

# 1 INTRO

Wann haben Sie, geneigte Leserin oder Leser, in der letzten Woche über Griechenland gelesen? Das Hilfspaket ist „durch“, und das Thema offenbar damit auch. In den vorherrschenden Medien zumindest. Und was erschien zuletzt über die Iren, das Land, das es durchaus mit Griechenland aufnehmen kann, was „Diktat von Europa“, was Sparpolitik („Austerität“) und damit „endlose Kürzungen (nicht nur) im sozialen Bereich betrifft?

## Schuldenkrise?

Wer kann's noch hören? Und die Frage: Sind wir einseitig in unserer Darstellung? Wir fürchten ja. Aber warum? Uns scheint, als müsse man einfach Gegenöffentlichkeit herstellen. Weil die regierungsamtlich verbreitete Darstellung auch nur die eine, gute Version bereithält: Irland sei wirtschaftlich auf dem besten Weg... – ganz im Unterschied zu Griechenland. Viele Experten aber glauben das nicht. Deshalb geben wir ihnen auf diesen Seiten mehr Platz.

## Kommt Euch bekannt vor?

Seite 57 im ersten (grünen) Teil des Jahrbuchs Irland 2015/2016!  
Mit diesem Inhaltsverzeichnis:

- 1) The Irish Whiskey Renaissance – (auf den vorherigen Seiten)
- 2) Vorspann
- 3) Reiche Wirtschaft, arme Iren – Der keltische Tiger
- 4) Wer rettet wen in Irland? Eine Deutsch-Irische Kontroverse I
- 5a) Schuldenkrise. Jetzt mal ehrlich! Von Derek Scally
- 5b) Ein irisches Märchen (...über den Rettungsschirm)
- 5c) Attac-Studie: Irland zahlte 166 Milliarden an Banken
- 5d) Keine schöne Geschichte: „Iron 12“
- 6) IRISH-GERMAN CONTROVERSY II
- 7) IRELAND IS NOT GREECE – Griechenland und die EU
- 8) Gegenrede: amtliche Verlautbarung
- 9) Acht Kinder suchen einen Job. Von Michael Jungblut
- 10) Zurück in die Achtziger... Im Westen nichts Neues I
- 11) A Crusade for Survival... Im Westen nichts Neues II
- 12) Der beste Platz in Irland: Loop Head

## Schon gelesen?

Auf den nachfolgenden Seiten setzen wir hier diese Gegenöffentlichkeit fort...

*Die Redaktion*

# 2

## Irland – Ein Land wird ausgehöhlt Rosskur für den Tiger

**Irland hat die Wirtschafts- und Finanzkrise angeblich gut überstanden – doch das Land hat dabei eine Generation junger, kreativer Menschen verloren.** Report von Ruth Eisenreich

Vor ein paar Tagen hat Joe Byrne mit Freunden gefrühstückt. Sie machen das regelmäßig, früher trafen sie sich in Dublin, heute sitzen sie vor ihren Computern, die Webcams eingeschaltet: Brenda in Kanada, Luke in Hongkong, Sinéad in Moldawien und Joe daheim in Irland. Ungefähr ein Drittel seiner Freunde, so sagt Byrne, habe in den vergangenen fünf Jahren das Land verlassen.

Irland gilt als Staat, der gut durch die Wirtschaftskrise gekommen ist; als Beispiel dafür, dass die von Europäischer Union (EU), Europäischer Zentralbank (EZB) und Internationalem Währungsfonds (IWF) verordnete Sparpolitik funktioniert. Tatsächlich hat sich die Wirtschaft des Landes nach einem massiven Einbruch leicht erholt. Aber seit Beginn der Krise im Jahr 2008 wandern junge Menschen in Scharen aus – und kommen oft nicht wieder.

## Schon die Eltern und Großeltern erlebten Geschichten vom Auswandern

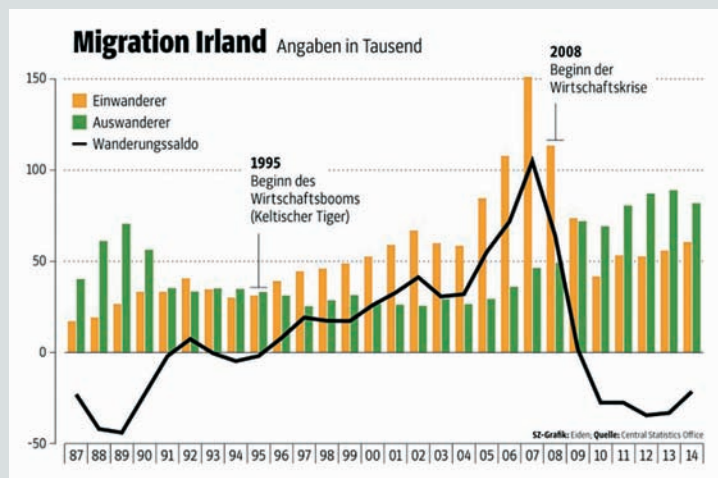
Jahrhundertlang war Irland arm und deshalb ein Auswanderungsland. Aber als in den Neunzigerjahren der Wirtschaftsboom begann und aus der Insel der „Keltische Tiger“ wurde, wanderten erstmals mehr Menschen ein als aus: Immigranten, etwa aus Polen, aber auch Iren, die aus dem Exil zurückkehrten. Dann kam die Wirtschaftskrise, und die Verhältnisse drehten sich wieder. „Die alten Muster verschaffen sich erneut Geltung“, sagt die Migrationsforscherin Mary Gilmartin von der Maynooth University. Fast jeder Ire kenne Emigrationsgeschichten aus der Generation der Eltern oder Großeltern.

Joe Byrne, Vollbart, randlose Brille, gewählte Sprache, ist 26 Jahre alt, er hat gerade in Dublin seinen Doktor in Chemie abgeschlossen. Als er und seine Freunde 2010 mit der Uni fertig wurden, waren die Jobaussichten miserabel. Kurz zuvor war ein Einstellungsstopp im öffentlichen Dienst beschlossen worden. Die Jugendarbeitslosigkeit schnellte in den Krisen Jahren von neun auf mehr als 30 Prozent hoch, heute liegt sie bei 24 Prozent. Die Zahl der jungen Menschen, die weder in Ausbildung sind noch einen Job haben, stieg von zwölf auf 22 Prozent und ist heute mit 18 Prozent eine der höchsten der EU.

„Es gibt einen Unterschied zwischen dem Emigrationsverhalten der Absolventen direkt vor uns und meiner Altersgruppe“, sagt Joe Byrne. Bei den Älteren sei es um „zeitlich begrenzten Eskapismus“ oder um einen bestimmten Job gegangen, für die Jüngeren sei Auswanderung „die offensichtlichste Lösung“, um der Arbeitslosigkeit zu entgehen. Emigration

habe immer zum Irischsein gehört, sagt Byrne, „allerdings sind wir in dem Glauben aufgewachsen, wir seien die erste Generation, die das Land nicht aus wirtschaftlicher Not verlassen muss“.

Selbst wer einen Job hat, kann davon oft schwer leben. Viel mehr Menschen als früher seien heute in Teilzeit beschäftigt oder hätten unsichere Jobs, sagt die Migrationsforscherin Gilmartin. Der Internationale Währungsfonds berechnete 2013, dass fast ein Viertel der Iren entweder arbeitslos oder unterbeschäftigt ist.



## 24 Prozent der Jugendlichen haben keine Arbeit

Auch die Produktdesignerin Joanna Jakma ist gegangen, spät, aber doch. „Seit ich 2011 mit dem Studium fertig wurde, habe ich vier Mails pro Tag bekommen, in denen stand: Danke, aber nein danke“, sagt Jakma. Als sie dann ihren Brotjob verlor, für den sie sowieso überqualifiziert war, begann sie im Ausland zu suchen und fand Anfang 2015 eine Stelle in den Niederlanden.

Innerhalb von zweieinhalb Wochen verkauften sie und ihr Freund einen Teil ihrer Sachen, packten den Rest zusammen und übersiedelten mit einem vollgestopften Auto in ein Dorf an der holländischen Küste. „Nach all den Jahren arbeite ich endlich als Designerin“, sagt Jakma, „aber finanziell ist es hart, vor allem weil mein Freund kein Niederländisch spricht und sich deshalb schwertut, einen Job zu finden. Und der Abschied von meiner Mutter bricht mir jedes Mal das Herz.“ Trotz all dem hat Jakma vor, langfristig in den Niederlanden zu bleiben.

## Immer mehr Menschen gehen, wenige kehren zurück

Nur zwei von zehn Emigranten glaubten in einer Umfrage von 2013 daran, dass sie in den nächsten drei Jahren wieder nach Irland ziehen würden. Die Zahl der Rückkehrer sei massiv gesunken, sagt die Forscherin

Gilmartin; für das Land sei das noch entscheidender als die gestiegene Auswanderung. Das unterscheidet Menschen wie Joanna Jakma auch von den jungen Deutschen, die es ebenfalls in die Ferne zieht. Während diese meist ein Erasmus-Semester, ein Auslandspraktikum oder einen Master im Ausland machen, verlassen die Iren ihr Land oft unbefristet. Das zeigt auch die Bevölkerungsentwicklung: Nirgends in Europa ist die Zahl der 20- bis 29-Jährigen zuletzt so stark zurückgegangen wie in Irland. EU-weit sank sie durch Auswanderung und schwächere Geburtenjahrgänge von 2008 auf 2014 um fünf Prozent, in Griechenland und Spanien um 21 Prozent, in Irland um ganze 28 Prozent.

„Es gibt das Argument, die Emigration sei positiv, weil die Leute sonst arbeitslos wären“, sagt die Forscherin Gilmartin. Aber gerade jene, die nun gingen, fehlten dem Land – junge Menschen voll Energie und Kreativität. Und, das unterscheidet sie von früheren Emigranten, mit guter Ausbildung: 62 Prozent der Auswanderer haben einer Umfrage zufolge studiert, in der Gesamtbevölkerung sind es etwa 40 Prozent.

## Warum ländliche Gemeinden besonders leiden

In Kleinstädten und Dörfern sei die fehlende Jugend deutlich spürbar, sagt Gilmartin, Geschäfte machten zu, die ländlichen Gemeinden würden ausgehöhlt. Noch dazu habe die Sparpolitik vor allem auf dem Land zu Einschnitten in der öffentlichen Versorgung geführt, etwa im Sozialbereich. Alte und Hilfsbedürftige seien daher verstärkt auf die Unterstützung ihrer jungen Verwandten angewiesen - aber die seien nicht mehr da. Nein, Irland sei keineswegs so gut durch die Krise gekommen, sagt Gilmartin. Die Zahl der Obdachlosen sei gestiegen, die der Langzeitarbeitslosen, die der Suizide. Vor der Krise waren 22,5 Prozent der Kleinkinder armutsgefährdet, 2013 waren es 31,4 Prozent. „An der Oberfläche mag Irland okay aussehen, in der Alltagserfahrung ist das anders“, sagt die Migrationsforscherin.

Joe Byrne bemerkt in seinem Umfeld in letzter Zeit ein neues Phänomen. „Es gibt eine zweite Welle der Emigration“, sagt er. Erste Auswanderer kehrten zurück, aber viele der Zuhausegebliebenen hätten das Gefühl, sie hätten eine Chance verpasst, neue Erfahrungen zu sammeln. Sie verließen jetzt das Land. Kettenmigration nennt man so etwas in der Fachsprache - „Menschen gehen, weil ihre Freunde gehen“, sagt Gilmartin.

*Erschienen in der Süddeutschen Zeitung am 3. August 2015  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung derselben:  
<http://www.sueddeutsche.de/politik/irland-ein-land-wird-ausgehohlet-1.2592088>*



## Irland und Griechenland:

### „Die Erholung kam erst nach der Austerität“

**Finanzminister Schäuble verweist gern auf Irland, wenn er den Griechen vorwirft, selbst schuld an ihrer Krise zu sein. Aber hat die Sparpolitik in Irland funktioniert? „Wenn Austerität funktionieren würde, wäre die irische Krise viel kürzer gewesen“, sagt der irische Wirtschaftswissenschaftler Micheál Collins. Sein Fazit: „Wenn man fortwährend Steuern erhöht und Ausgaben kürzt, wird die Wirtschaft zwangsläufig abgewürgt.“**

**n-tv.de: Der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble und praktisch jedes Mitglied der Bundesregierung nennt Irland stets als leuchtendes Beispiel dafür, wie gut Austerität funktioniert. Macht Sie das stolz?**

Micheál Collins: Als die Wirtschaftskrise in Irland zu Ende ging, hatte die Regierung die Austeritätspolitik schon längst beendet. Die irische Binnenwirtschaft fing erst vor etwas mehr als einem Jahr an, sich ein wenig zu erholen. Aber die Wirtschaftskrise und die darauf folgende Austerität hatten bereits 2008 und 2009 begonnen. Wenn Austerität funktionieren würde, hätte Irland die Krise schon 2011 oder 2012 hinter sich lassen müssen. Auf der anderen Seite hat man in Irland seinerzeit sehr wohl verstanden, dass das Ausmaß des wirtschaftlichen Zusammenbruchs eine Anpassung erforderlich machte. Der Bankensektor war zusammengebrochen und hatte die öffentlichen Finanzen mitgerissen, die Häuserblase war geplatzt – alles zur selben Zeit. Die Menschen waren zu Anpassungen bereit, sie waren bereit, eine Reduzierung ihres Lebensstandards hinzunehmen. Aber man sollte sehr vorsichtig sein, Irland als Beispiel zu nehmen, dass Austerität funktioniert. Wenn Austerität funktionieren würde, wäre die irische Krise viel kürzer gewesen.



### Welche Anpassungen wurden damals vorgenommen?

Vor dem Zusammenbruch waren die Steuern in Irland viel zu stark gesenkt worden. Das Steueraufkommen wurde zunehmend davon abhängig, dass die Menschen Geld ausgaben – vor allem davon, dass sie Häuser bauten. Nach Beginn der Bankenkrise reagierte die Regierung mit Steuererhöhungen

*Micheál Collins ist Chefökonom beim irischen Wirtschaftsforschungsinstitut NERI*

gen, einer Kürzung der Sozialausgaben sowie mit Kürzungen der Bezüge im öffentlichen Dienst. Viele dieser Maßnahmen waren nötig, um die irische Wirtschaft wieder auf einen stabilen Pfad zu bringen. Allerdings sollten wir vorsichtig sein, diese Maßnahmen mit Austeritätspolitik zu identifizieren. Häufig ging es eher darum, strukturelle Probleme im irischen Steuersystem zu korrigieren.

### Sehen Sie diese Maßnahmen durchweg positiv?

Ich würde an drei Punkten Kritik üben. Die irische Wirtschaft ist in sehr kurzer Zeit massiv zusammengebrochen. Die Arbeitslosigkeit verdreifachte sich innerhalb eines Jahres, von etwa 4,5 Prozent auf knapp 14 Prozent, die Einkommen brachen um durchschnittlich 14 Prozent ein. Hinter diesen Zahlen verbirgt sich eine massive Verarmung: Vor der Krise konnten sich 11 Prozent der Iren zwei oder mehr Dinge des grundlegenden Bedarfs nicht leisten, 2013 waren es mehr als 30 Prozent. Als Reaktion auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch setzte die irische Regierung Einsparungen in Höhe von 30 Milliarden Euro um – das entspricht ungefähr 18 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Ich würde kritisieren, dass das Tempo zu hoch war. Die Kürzungen hatten sehr negative Auswirkungen auf die Binnenwirtschaft.

### Ihr zweiter Kritikpunkt: „Austerität“

*(Außerhalb Deutschlands wird nicht von „Sparpolitik“ gesprochen, sondern von „Austerität“. Im vorliegenden Interview haben wir daher diesen Begriff benutzt. Er klingt weniger nach „schwäbischer Hausfrau“ und stärker nach einem wirtschaftspolitischen Konzept, das international umstrittener ist, als es der deutschen Debatte anzumerken ist.)*

... bezieht sich auf die Zusammensetzung der Maßnahmen. Die Regierung setzte stärker auf Ausgabenkürzungen als auf Steuererhöhungen. Für jeden Euro, der zusätzlich eingenommen wurde, standen Kürzungen in Höhe von zwei Euro. Diese Unwucht sorgte dafür, dass die ärmeren Haushalte die Folgen der Krise stärker zu spüren bekamen. Außerdem war der öffentliche Sektor unterfinanziert. Das betraf vor allem das Gesundheitssystem und den sozialen Wohnungsbau. Für eine Weile konnte das System diese Einsparungen tragen, aber mittlerweile haben wir gravierende Probleme in allen Bereichen der öffentlichen Daseinsvorsorge.

### Und drittens?

Drittens schaffte die Regierung öffentliche Investitionen mehr oder weniger vollständig ab. Dadurch brachen sowohl die staatlichen als auch die privaten Investitionen in Irland zusammen. Im Vergleich zum europäischen Durchschnitt sind Investitionen in Irland bis heute sehr niedrig. Kurzfristig war es eine einfache Entscheidung, aber auf mittlere und lange Sicht hat das Folgen für die Infrastruktur und das Wachstumspotenzial der Wirtschaft. Darüber war damals nicht genug nachgedacht worden.

### Wie hätte man diese Fehler vermeiden können?

Vor allem die Zusammensetzung der Maßnahmen hätte verändert werden müssen. Für die Gesellschaft wäre es fairer und für die Wirtschaft besser gewesen, wenn das Verhältnis von Einsparungen und Steuererhöhungen ausgewogener gewesen wäre. Mittlerweile ist in Irland allgemein akzeptiert, dass die Kürzungen bei den Investitionen keine gute Idee waren. Das bringt uns zurück zur Austerität: Wenn man fortwährend Steuern erhöht und Ausgaben kürzt, wird die Wirtschaft zwangsläufig abgewürgt. Genau das ist in Irland über mehrere Jahre passiert.

### Irland erholt sich also nicht infolge der Austerität, sondern trotz der Austerität?

Ich würde es so zusammenfassen: Irland hat sich erst erholt, nachdem die Austerität beendet worden war.

### Wie hart sind die Folgen der Bankenrettung für die irische Wirtschaft?

Das betrifft vor allem die Höhe der Staatsverschuldung, die von 25 Prozent des Bruttoinlandsprodukts auf bis zu 123 Prozent hochschnellte und noch lange zu spüren sein wird. Ein Teil des Geldes wurde ausgegeben, um die irischen Banken zu retten, ein anderer Teil, um Löcher im Haushalt zu stopfen, die entstanden, weil die Steuereinnahmen einbrachen. Ich denke, ein Teil der Kosten, die Irland auf europäischen Druck hin stemmen musste, um seine Banken zu retten, sollte auf mittlere Sicht auf europäischer Ebene umstrukturiert werden.



### Sie meinen, die europäischen Länder sollten sich die Kosten des irischen Bail-out teilen?

Realistischerweise muss Irland akzeptieren, dass die irischen Banken zum größten Teil infolge hausgemachter Gründe zusammenbrachen. Allerdings wäre es für Irland deutlich preiswerter gewesen, auf den Bail-out zu verzichten, zumindest aber, die Anteilseigner der Banken daran zu beteiligen. Das ist nicht passiert, weil die anderen europäischen Regierungen dies nicht erlaubten – was auch daran lag, dass Irland das erste Land war, das mit dieser Krise konfrontiert wurde. Dennoch: Irland musste wider besseres Wissen Schulden aufnehmen, die vermeidbar gewesen wären. Diese Schulden werden irische Schulden bleiben, aber man könnte sie umstrukturieren, so dass wenigstens keine Zinsen darauf fällig werden.

**Man würde erwarten, dass die irische Regierung angesichts dieser Erfahrung mit Blick auf Griechenland verständnisvoller ist. Tatsächlich zeigt sich Irland in den Verhandlungen aber ganz auf deutscher Seite.**

Ich bin Ökonom, kein Politiker. Als Ökonom sage ich, dass es einen fundamentalen Unterschied zwischen den irischen und den griechischen Schulden gibt. Jeder Ökonom, der die Situation in Griechenland betrachtet, wird schnell einsehen, dass die Schuldenlast reduziert werden muss. Solange das nicht passiert, kann die griechische Wirtschaft sich nicht erholen. Das heißt nicht, dass die Schulden abgeschrieben werden müssen. Aber die laufenden Kosten dieser Schulden müssen reduziert werden. Man muss der griechischen Regierung zugutehalten, dass sie auf diesen Punkt hingewiesen hat. Auch wenn die europäischen Finanzminister das noch nicht gesagt haben: Ich habe keinen Zweifel, dass auch sie das verstehen. Jede Einigung mit Griechenland wird eine Umstrukturierung der griechischen Schulden beinhalten müssen.

Mit Micheál Collins sprach Hubertus Volmer; Juli 2015  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung von n-tv.de  
[www.collinseconomics.com](http://www.collinseconomics.com) [www.nerinstitute.net](http://www.nerinstitute.net)

FRICKES WELT

## Hausaufgabe für Südläufer

**Der eine oder andere wird in diesen Tagen zu Griechen, Spaniern, Italienern und Portugiesen in Urlaub fahren. Das ist schön, wird derzeit aber von dem Risiko begleitet, dass beim Austausch mit den Gastgebern früher oder später die Krise, Lösungsoptionen und die Anteilnahme unserer Regierung zur Sprache kommen. Dann haben Sie zwei Möglichkeiten. Entweder Sie erklären den Kriselnden noch mal, wie fleißig, effizient, genügsam, stets reformbereit und schlank wir Deutschen sind, also wirtschaftlich – und dass die Krise nur weggeht, wenn sie auch so werden. Die Schäuble-Option. Oder Sie zeigen sich von Ihrer emphatischen Seite und versuchen, dem Griechen oder Portugiesen das unschöne Gefühl ein Stück weit zu nehmen, dass er den deutschen Leistungsansprüchen einfach nicht genügt.**

Dann könnten Sie darauf hinweisen, dass wir Deutschen nur knapp 1400 Stunden im Jahr arbeiten – viel weniger als Spanier (1689 Stunden), Amerikaner (1789), Griechen (2042) und die meisten anderen auf der Welt. Und dass wir ja nicht umsonst so oft vorbeikommen – bei sechs Wochen Urlaub und Dutzend Feier- plus Brückentagen. Sie könnten nach dem dritten Ouzo auch einräumen, dass die allermeisten Jobs bei uns nach wie vor strikt vor Kündigung geschützt sind – stärker als in allen Krisenländern Südeuropas. Und dass wir auch sonst nicht so penibel die Wunschlisten der Standardökonomien erfüllen. Steuern und Abgaben machten mit 44,5

Prozent in Deutschland heute einen höheren Anteil an der Wirtschaftsleistung aus als im Prä-Agenda-Jahr 2002. Ein durchschnittlich verdienender Single ohne Kinder zahle bei uns die Hälfte seines Einkommens an Fiskus und Sozialkassen; in den USA müsste er nur 30 Prozent abgeben. Sie können auch noch zum Besten geben, dass wir immer noch das Land mit den meisten Seiten in Gesetzbüchern sind. Und es drei Mal so lang dauert, ein Gewerbe anzumelden, wie in den USA. Und dass es recht schwer ist, am Sonntag ein geöffnetes Geschäft zu finden – anders als es auf deutschen Druck künftig in Griechenland sein soll. Und außer an ein paar irgendwie ausgesuchten Tagen im Jahr. Weil das halt reglementiert ist. So wie Taxifahren und die Ärzte und die Apotheker. Na ja, und so weiter.

Jetzt könnte sein, dass Ihre griechisch-spanisch-italienischen Gastgeber irgendwann fragen, warum die Deutschen dann überhaupt so erfolgreich sind. Warum wir wachsen, eine schwarze Null im Etat haben, und unsere Arbeitslosenquote ein Viertel unter dem Schnitt aller Industrieländer liegt. Dann sollten Sie noch nüchtern genug für eine wissenschaftlich belastbare Begründung sein. Klar, Sie könnten versuchen zu erklären, dass wir in Wahrheit krank, reformreif und überhaupt nicht fit für die Zukunft sind – schwierig zu argumentieren. Treffender wäre zu sagen, dass unsere Wirtschaft und die Staatskassen, na ja, halt auch von der Krise und den entsprechenden Niedrigzinsen profitiert haben. Dem Bundesfinanzminister habe das billige Geld jährlich zweistellige Milliarden an Schuldendienst erspart. Schönen Dank. Und dass es ansonsten zwar gut zu sein scheint, gelegentlich zu reformieren, aber nicht nötig, gleich das Land auf den Kopf zu stellen und sämtliche Gebote der ökonomischen Orthodoxie zu befolgen. Man kann offenbar auch so vom Schlusslicht – Deutschland 2005 – zum Lehrmeister werden – 2015. Reformbedarf für das eine oder andere Lehrbuch. Ach so, werden Ihre neuen Freunde dann sagen. Schönen Urlaub noch.



**Thomas Fricke**

*Erschienen in: Süddeutsche Zeitung, Wirtschaft, am 07.08.2015  
Abdruck mit freundlicher Genehmigung*

**Die Redaktion in Moers dazu:  
Gilt auch für Irlandurlauber! Schön, wenn man  
im Pub alle „Argumente“ auf seiner Seite hat... Oder?**

Selten hat ein kurzer Beitrag die Welt so angestoßen wie der hier folgende, von der Redaktion ins Deutsche übersetzte Beitrag von Paul Krugmann, erschienen in der New York Times am 12.7.2015:

## Wie man das Projekt Europa an die Wand fährt („Killing the European Project“)

**Nehmen wir einmal an, Sie halten Tsipras für einen inkompetenten Stümper. Nehmen wir auch an, Sie sähen Syriza nur zu gern nicht mehr an der Macht. Und nehmen wir weiterhin an, Sie würden es sogar begrüßen, wenn diese nervenden Griechen endlich aus dem Euro fliegen.**

Selbst, wenn das alles zuträfe, wäre die Liste an Forderungen, die die Eurogruppe stellt, schlicht Wahnsinn. Der angesagte Hashtag #ThisIsACoup hat vollkommen Recht: Solches Verhalten geht weit über gebotene Strenge hinaus und hat etwas von purer Rachsucht, kompletter Zerstörung nationaler Souveränität ohne Hoffnung auf Entspannung. Vermutlich ist das Angebot sogar so gedacht, dass Griechenland es nicht akzeptieren kann. Doch selbst wenn dem so ist, handelt es sich um einen grotesken Verrat an all dem, wofür das Projekt Europa einst stehen sollte.

Gibt es etwas, dass Europa vor dem Sturz in den Abgrund bewahren kann? Es heißt, Mario Draghi versuche etwas gesunden Menschenverstand in die Debatte zurückzubringen und Hollande würde endlich ein wenig von dem Widerstand gegen das moralisierende Wirtschaftsgebahren der Deutschen an den Tag legen, den er in der Vergangenheit so augenscheinlich vermischen ließ. Doch der Großteil des Schadens ist bereits angerichtet. Wer wird nach all dem weiter an die guten Absichten Deutschlands glauben?

In gewisser Weise sind Wirtschaftsfragen fast in den Hintergrund gerückt. Dennoch mussten wir in den vergangenen Wochen lernen, dass die Kreditgeber jederzeit die Wirtschaft anderer Mitglieder der Eurozone zerstören können, wenn diese in irgendeiner Form aus der Reihe tanzen. Diese Erkenntnis ändert leider gar nichts an den zugrunde liegenden wirtschaftlichen Sparmaßnahmen und nichts an der traurigen Wahrheit, dass das Verhängen einer strengen Sparpolitik ohne Schuldenschnitt zum Scheitern verurteilt ist, egal in welchem Ausmaß ein Land bereit ist, Einschränkungen auf sich zu nehmen. Was im Umkehrschluss bedeutet, dass selbst eine komplette Kapitulation Griechenlands in die Sackgasse führen würde.

Werden die Griechen den Kopf erfolgreich aus der Schlinge ziehen können? Wird Deutschland verhindern wollen, dass Griechenland sich wieder erholt? (Das sind leider genau die Fragen, die man sich aktuell stellen muss.)

Das Projekt Europa, das ich immer gelobt und unterstützt habe, hat einen massiven, möglicherweise fatalen Rückschlag erlitten. Und was auch immer man über Syriza oder Griechenland denken mag, die Griechen sind es nicht, die für die Situation verantwortlich sind.

**Paul Krugmann**

*Wikipedia: Paul Robin Krugman (\* 28.02.1953 in Albany, New York) ist ein US-amerikanischer Professor für Volkswirtschaftslehre an der Princeton University, Centenary Professor an der London School of Economics, Sachbuchautor und Träger des Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften 2008. Krugman ist Begründer der Neuen Ökonomischen Geographie. In den Vereinigten Staaten ist er besonders durch seine wöchentlichen Kolumnen in der New York Times über Fachkreise hinaus bekannt geworden.*

## Irland: Wirtschaftsupdate – Juli 2015

Weiterhin Wirtschaftswachstum und  
Schuldenrückgang in Irland

**Die Wachstumsrate der irischen Wirtschaft ist die schnellste Europas: 4,8% im Jahr 2014 und ein prognostiziertes Wachstum in Höhe von 4% im Jahr 2015. Die Binnennachfrage auf Jahresbasis ist 2014 seit 2007 erstmals wieder gestiegen. Für die noch verbleibenden Jahre dieses Jahrzehnts wird ein stetiges und stabiles Wachstum von durchschnittlich 3,25% prognostiziert. Die Quote der Schulden im Verhältnis zum BIP lag Ende 2014 bei 111%; 2017 wird sich die Quote auf 100% und 2018 auf 95% belaufen.**

### Arbeitslosenquote fällt auf unter 10%

Die irische Arbeitslosenquote ist im Juni 2015 auf 9,7% gesunken – vorausgegangen war ein Höchststand von 15% im Juli 2012.

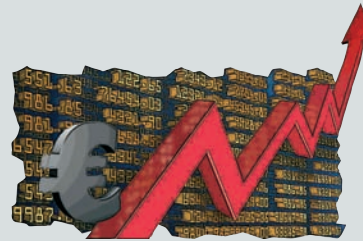
Seit Juli 2012 konnten 95.000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Prognosen zufolge wird Irland im kommenden Jahr die Marke von 2 Mio. Beschäftigten durchbrechen und bis 2018 alle im Zuge des Konjunkturreinbruchs eingebüßten Arbeitsplätze wieder neu geschaffen haben.

### Starke Zahlen aus dem Finanzministerium

Der irische Fiskus konnte Ende Juni Zahlen verzeichnen, die um 800 Mio. Euro über der Zielmarke lagen – ein Zeichen dafür, dass die Regierung Kurs auf ein Haushaltsdefizitziel hält, das sogar unterhalb des bereits revidierten BIPs in Höhe von 2,3% liegt.

### Rekord-Exportzahlen im April 2015

Vorläufigen Zahlen des irischen Zentralamts für Statistik (CSO) lässt sich entnehmen, dass die saisonbereinigten Exporte im April 2015 um 989 Mio. Euro (12%) auf 9,3 Mia. Euro gestiegen sind. Nie zuvor konnte ein höheres Monatshoch verzeichnet werden, was die Stärke des derzeitigen Wirtschaftswachstums Irlands unterstreicht.



### Standard & Poor's stuft Irlands Kreditwürdigkeit auf A+ hoch

Am 05. Juni 2015 hat die Ratingagentur *Standard & Poor's* die Kreditwürdigkeit Irlands um eine Stufe von bisher "A" auf "A+" angehoben; der Ausblick für das Rating ist stabil. Der irische Finanzminister, Michael Noonan T. D., begrüßte diese Entwicklung: "Diese Hochstufung spiegelt sowohl die Bemühungen Irlands wider, die Staatsfinanzen in vollem Umfang wiederherzustellen als auch die erheblichen Fortschritte, die in diesem Zusammenhang bereits erzielt wurden."

te diese Entwicklung: "Diese Hochstufung spiegelt sowohl die Bemühungen Irlands wider, die Staatsfinanzen in vollem Umfang wiederherzustellen als auch die erheblichen Fortschritte, die in diesem Zusammenhang bereits erzielt wurden."

### Laut FDI Markets (Financial Times) belegt Dublin Platz 11 der weltweit besten Städte für Greenfield-Investitionen

Dublin wurde auf Platz 11 der weltweit besten Städte für ausländische Greenfield-Direktinvestitionen gewählt. Mit 91 Projekten und Investitionen in Höhe von 2,4 Mia. Euro hat Dublin im Jahr 2014 82 neue Unternehmen angelockt.

Die Fähigkeit der Schaffung von Arbeitsplätzen betreffend hat Dublin sogar noch bessere Ergebnisse erzielt: Im Zuge der genannten Investitionen wurden 4.000 Arbeitsplätze geschaffen – damit belegt Dublin Platz 3. Mit jedem neuen Dubliner Projekt wurden durchschnittlich 76 Arbeitsplätze geschaffen.

### Starkes Wachstum im Dienstleistungssektor

Dem jüngsten Investec PMI-Index für Dienstleistungen lässt sich entnehmen, dass die Aktivität im Dienstleistungssektor im Juni in Irland die schnellste Wachstumsrate seit 9 Jahren verzeichnen konnte.

### Dublin Globe

Am 26. Juni 2015 wurde die Online-Publikation *Dublin Globe* offiziell vom Dubliner *Startup Commissioner's Office* eingeweiht. Im Mittelpunkt dieser Online-Publikation stehen Entwicklungen des Dubliner Tech-Ökosystems. Melden Sie sich unter folgendem Link an, wenn Sie *Dublin Globe* erhalten möchten: <http://www.dublinglobe.com/>

Quelle: Botschaft von Irland, Berlin: Juli 2015  
[www.twitter.com/irlemberlin](http://www.twitter.com/irlemberlin)